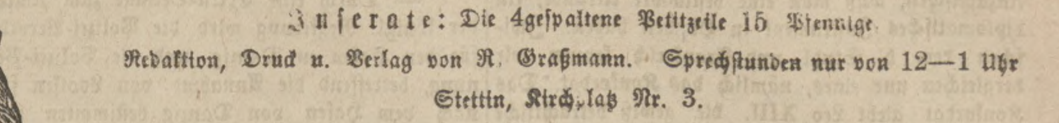
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.



Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 6. November 1880. Nr. 521.

Die Vertheilung der Steuern in Stettin.

III.

Wir haben in dem vorigen Artikel die ungleiche Vertheilung der Steuern kennen gelernt, indem wir die verschiedenen Klassen der Bevölkerung verglichen. Heute wollen wir uns einmal zu einzelnen Beispiele wenden.

Ehre, wem Ehre gebührt! Beginnen wir daher mit den großen Steuerzahlern Stettins. Gar Manchem, der sich übersteuert glaubt, wird es doch vielleicht ein Trost sein, zu wissen, daß Stettin immerhin zwölf Personen besitzt, die über je 3000 M. an Steuern zu zahlen haben. Der erste in der Reihe ist Herr Kommerzienrath Kreßmann, der 8394 M. jährlich an Steuern zu zahlen hat, dafür aber allerdings auch die Annehmlichkeit hat, als reichster Mann Stettins gelten zu dürfen. Der zweite große Steuerzahler, Herr Buchdruckereibesitzer Ewald Gentzensohn, gehört schon nicht mehr dem kaufmännischen Stande an. Die hohe Steuer von 7694 Mk., die er jährlich zahlt, hat ihre hauptsächlichste Ursache in dem ihm gehörenden Petroleumhofe. Herr Gentzensohn ist ohne Zweifel gleichfalls ein sehr reicher Mann, den diese Steuer gewiß nicht drückt, dennoch glauben wir, daß, wenn er einmal alle Sympathien oder Antipathien aus dem Spiele läßt, er doch vielleicht Grund hat, ein Steuersystem, das ihn zum Zweithöchstbesteuerten von ganz Stettin macht, nicht für das gerade vollkommenste ansehen zu müssen. Zwischen 6—7000 M. giebt in Stettin Niemand Steuer, wir müssen daher bereits einen ziemlichen Sprung machen, um zu den folgenden Steuerzahlern zu kommen; es folgen mit über 5000 Mark jährlicher Steuern Herr Konsul Kisker, Herr Rentier Albert Haase und Herr Kommerzienrath Töpffer; an sie schließen sich mit über 4000 Mark Herr Direktor Dohrn sen. und eine große Hausbesitzerin, ferner mit über 3000 M. Herr Kaufmann Karkutsch, Kommerzienrath Stahlberg, Konsul Ivers, Geh. Kommerzienrath Schlutow und Herr L. Manasse an. Interessant ist übrigens, daß, so verschieden auch sonst die Lebensstellung aller dieser Herren ist, ob sie Kaufleute, Buchdrucker, Brennereibesitzer oder Rentiers sind, sie alle zugleich mit Hausbesitzer und daher auch mit zur Gebäudesteuer herangezogen sind. Nicht minder interessant ist vielleicht auch, daß Niemand von ihnen Stadtverordneter ist, sondern daß sie dies etwas undankbare Amt lieber Andern überlassen haben.

Was die Stadtverordneten selbst betrifft, so zahlen sie alle zusammen das immerhin hübsche Sümmchen von ca. 46,000 M. Dasselbe vertheilt sich indessen auf die einzelnen sehr ungleich. Würde man unsere Stadtverordneten etwa auch nach einem ähnlichen Dreiklassensysteme wie das, nach welchem bekanntlich alle Bürger eingetheilt sind, ordnen, so würde das erste Drittel dieser ganzen 46,000 Mark an Steuern von nicht mehr als sieben Herren zu tragen sein, denn es müssen Herr Zander 2624 M., Herr Brauereibesitzer Kreich 2451 M., Herr de la Barre 2441 M., Herr Piest 2334 M., Herr Kettner 2072 M., Herr R. Graßmann 1846 M. und Herr Dr. Amelung 1764 M. an Steuern zahlen, was zusammen bereits 15,532 M. ausmacht. Auch diese Herren sind sämmtlich mit einziger Ausnahme des Dr. Amelung Hausbesitzer. Die zweiten 15,000 Mark würden von dreizehn Herren aufzubringen sein; die einzelnen Sätze würden mit 1509 M. (Herr Rabbow) beginnen und mit 932 Mk. (Herr Decker) aufhören. An dem letzten Steuerdrittel würden dagegen alle übrigen etwa 40 Herren mit zu tragen haben. Der erste in diesem letzten Steuerdrittel, welches also im Durchschnitt nur etwa je 380 Mark, also sehr viel weniger an Steuern zu zahlen hat, würde Herr Kommerzienrath Haker sein.

Halten wir hier einen Augenblick still und werfen wir einen kurzen Rückblick auf einzelne dieser Zahlen. Wir glauben, es muß doch eigenthümlich berühren, wenn hiernach z. B. Herr Piest 570 Mark mehr an jährlichen Steuern zu zahlen hat, als Herr Dr. Amelung, der zu einem jährlichen Einkommen von vollen 25,200 M. eingeschätzt ist, und dessen wirkliches Einkommen vielleicht noch bedeutend mehr beträgt. Es muß doch unserer Ansicht nach nicht minder eigenthümlich berühren, wenn so der Besitzer einer Badeanstalt über 500 Mark mehr an jährlichen Steuern zu zahlen hat, als Herr Kommerzienrath Theune, der als einer der wohlhabendsten und reichsten Leute Stettins bekannt ist; wenn derselbe Badeanstaltsbesitzer das Doppelte bis Dreifache an Steuern zu zahlen hat, als der Herr Kommerzienrath Haker, Inhaber eines der größten Getreidegeschäfte am Platze, oder gar das Zehnfache von dem, was Herr Dr. Dohrn jun. oder Herr Prof. Lemcke an Steuern zahlen. Vergleicht man etwa, um nur bei den Stadtverordneten zu bleiben, die folgende Stufenleiter in den Abgaben: Herr Piest 2334 M., Dr. Amelung 1764 M., Kommerzienrath Haker 917 M., Kaufmann Greffrath 536 M., Justizrath Masche 420 M., Dr. Wolff 294 M., Dr. Dohrn und Prof. Lemcke wenig über 200 M.; so wird man doch unmöglich sagen können, daß dies Verhältniß der Leistungsfähigkeit der einzelnen Herren auch nur im entferntesten entspricht. Man wird von diesen Zahlen aus vielleicht verstehen können, daß viele dieser Herren die Steuer, die sie selbst zahlen, nicht für zu hoch halten, und daraus vielleicht einen leider unberechtigten Schluß auf die Steuern ihrer übrigen Mitbürger ziehen. Man wird aber auf Grund dieser Zahlen sich auch nicht wundern, daß Herr Piest die Schattenseiten des jetzigen Steuersystems mehr als andere seiner Kollegen unter den Stadtverordneten empfindet und besser als sie dieselben zu beurtheilen versteht. Es begreift sich von hier aus, daß einst Herr Justizrath Masche, der auf ein Einkommen von 6000 Mk. abgeschätzt ist und dessen Steuerquote davon nur 420 M. an staatlichen und Kommunal-Abgaben beträgt, sagte: er werde den auf ihn fallenden Theil der Steuer auch bei einer etwaigen Erhöhung freudig tragen; daß aber Herr Piest, der bei einem Einkommen von vielleicht noch nicht einmal 6000 M. volle 2334 M. an jährlichen Steuern zu zahlen, sich zu dieser Freudigkeit des Herrn Justizrathes nicht emporschwingen konnte.

Doch genug für heute! Wir haben diesmal nur an einem Beispiele auf die Schattenseiten und Ungleichheiten unseres jetzigen Steuersystems hingewiesen. Wir behalten uns aber vor, eventuell auf dies Thema an der Hand der diesjährigen Steuerquoten noch zurückzukommen.

Deutschland

Berlin, 5. November. Ueber die Rede, welche am Dienstag der Finanzminister bei Einbringung des Budgets gehalten, liegt jetzt der stenographische Bericht vor, und an der Hand desselben wollen wir dem Gedankengange des Redners noch einmal folgen; stehen doch diese Ausführungen fortwährend im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses und wird sich die nächste politische Kampagne gerade an sie anschließen. Der Redner begann mit einem Rückblick auf das abgelaufene Rechnungsjahr, das bekanntlich mit einem Defizit von 5 Millionen abschließt. Der Minister sagte über dieses Jahr:

„Im vorigen Jahre glaubte ich darauf hinweisen zu dürfen, daß die ersten sechs Monate des damals laufenden Finanzjahres sehr erhebliche und mir bedenklich erscheinende Minderbeträge aufgewiesen hätten; gegenwärtig im weiteren Verlauf der Verwaltung haben sich diese doch bis auf einen gewissen Punkt soweit ausgeglichen, daß ich hoffen durfte, mit einem nicht erheblichen Mindererträge oder mit einem unerheblichen Mehrbetrage das Jahr abschließen zu dürfen. Dies würde auch der Fall gewesen sein, wenn nicht sehr erhebliche Mindererträge einen viel größeren Umfang angenommen hätten, als vorauszusehen war, und wenn nicht Ausgaben eingetreten wären über den Etat, die ebenfalls nicht in diesem Maße vorausgesehen werden konnten."

Die Aussichten des gegenwärtig laufenden Jahres charakterisirte er in folgender Weise:

„So sehr ich im vorigen Jahre anzuerkennen hatte, daß die ersten 6 Monate eine erhebliche Mindereinnahme geliefert hatten, so haben doch in den mir jetzt vorliegenden Quartalsabschlüssen sowohl gegen das Vorjahr als auch gegen das Etatssoll sich sehr erfreuliche Ueberschüsse gezeigt. Man wird auch der Nachwirkung der schweren Verkehrskrisis, die so lange Jahre angedauert hat, einige Rechnung tragen müssen und ich führe das besonders an in Bezug auf die Mindereinnahmen bei der Forstverwaltung, welche über 4 Millionen betragen haben. Ich glaube, daß es schwer sein wird, über so große Zahlen fortzukommen, wenn man nicht ganz außerordentliche und außergewöhnliche Einnahmen zur Deckung hat."

Hierauf ging er zu dem Voranschlag für das bevorstehende Etatsjahr über, die Hauptzahlen anführend. Die Einnahmen überstiegen die in dem Ordinarium aufgeführten Erfordernisse um 9 Millionen, doch machte sich hier folgende Einschränkung nöthig:

„Ich bemerke zu diesem Ueberschuß aber ganz ausdrücklich, daß, wenn das Gesetz über die sogenannten Eisenbahngarantien bereits erlassen worden wäre, ein Theil dieser Summe dem Reserve- und Amortisationsfonds der Eisenbahnen hätte überwiesen werden müssen. Zur Zeit ist dieses Gesetz nicht erlassen und es wird Ihnen vorgelegt werden — und die ganze Summe erscheint daher als ein freier Staatsüberschuß, über den die Staatsregierung ihre Vorschläge zu machen hat. Sollte das Hohe Haus beschließen — was sich ja demnächst aus den Debatten ergeben wird —, daß ein Theil dieses Ueberschusses zum Reserve- und Dispositionsfonds der Eisenbahnverwaltung eingezogen werden soll, so würde dem unsererseits nichts entgegenstehen, wir würden aber in der Lage sein, dafür den Ausgleichsfonds für das Defizit erhöhen zu müssen."

Es ist das eine Bemerkung von unverkennbarer Erheblichkeit; die Legung der Eisenbahnreserven gehört zu den Grundlagen der im vorigen Jahre in das Auge gefaßten Finanzpolitik und es ist ein reiner Zufall, daß das Gesetz, auf Grund dessen sie erfolgen soll, noch nicht fertig geworden ist.

Hierauf ging der Minister dazu über, den Steuererlaß zu rechtfertigen. Aus der Eile, mit welcher man das Gesetz zu Stande gebracht, schloß er, daß man auch Eile habe, dasselbe in Anwendung zu setzen und zog endlich folgende Resultate:

„Die Bevölkerung hat durch das Gesetz vom 26. Juli und in der Voraussetzung, daß überhaupt Ueberschüsse aus der Reichskasse an die Staatskasse abgegeben werden, ein gewisses Recht auf die praktische Ausführung dieses Gesetzes, und sobald eben die Mittel aus dem Ordinarium geschaffen werden können, glauben wir auch, daß die Umstände dazu angethan sind, den Anschauungen der Bevölkerung nach dieser Seite hin doch eine gewisse Rechnung tragen zu sollen. Die Regierung ist hierbei der Ansicht gewesen, daß ein geringerer als ein dreimonatlicher Steuererlaß, wenn eine Steuererleichterung irgend merklich sein sollte, nicht würde in Aussicht genommen werden können. Sie erachtet es als ein hervorragendes Staatsinteresse, daß mit der Steuerreform, wenn auch nur in dem vorliegenden beschränkten Umfange, doch ein praktischer Anfang gemacht werde. (Bravo! rechts. Hört! hört! links.) Es ist mir sehr angenehm, daß diese Bemerkung Ihre Aufmerksamkeit erregt; ich kann eben nur sagen, daß ich mit ganzer Zuversicht darauf rechne, daß das Hohe Haus dieser Position des Etats, d. h. dem Erlaß von 14 Millionen, seine Zustimmung nicht versagen wird. (Bravo! rechts.)

Wir glauben, daß der Minister sowohl als die konservative Presse sich im Irrthum befunden haben, wenn sie glaubten, diesen Appell an die linke Seite mit besonderer Lebhaftigkeit richten zu müssen; wir glauben, daß man sich sehr beeifern wird, ihnen entgegenzukommen. Dieser Punkt wird ja in der nächsten Zeit die Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch nehmen.

Nun ging der Minister auf einige Angaben über das Extraordinarium über; zur Ergänzung unseres Berichts fügen wir hinzu, daß die für das Kultusministerium ausgeworfenen 6,154,537 Mark sich so vertheilen, daß 2¼ Millionen für Universitäten, 390,000 Mark für Wissenschaft und Kunstzwecke, 2,062,500 Mark für das technische Unterrichtswesen und 245,875 Mark für das Elementarschulwesen bestimmt sind. Der Minister verwahrte sich wiederholt mit Nachdruck gegen den Vorwurf, daß in das Extraordinarium Ausgaben eingestellt seien, die in das Ordinarium gehören. Er ließ hier folgende Bemerkung einfließen:

„Ich rechne aber meinerseits darauf, daß mit der Vollendung der bereits eingetretenen großen Bauten und mit der Erledigung vieler der Zwecke, welche bis jetzt im Extraordinarium Aufnahme gefunden haben, eine wesentliche Herabminderung dieses Extraordinariums würde stattfinden können. Ich wenigstens kann nur den Wunsch haben, daß das Extraordinarium ganz aus unserem Etat verschwinde und daß baldmöglichst die Mittel vorhanden sein möchten, auch diese bisher dorthin gewiesenen Ausgaben in das Ordinarium zu übertragen."

Wenn wir uns nicht sehr getäuscht haben, konnten bei diesen Worten die mitanwesenden Minister Lucius und Maybach einen Ausdruck der Verwunderung ihren Mienen nur schwer fern halten; die gewesenen Minister gaben sich nicht die Mühe, ihr Staunen zu verbergen und in der Versammlung gab es Manchen, der seinen Ohren nicht traute. Die Aufstellung eines Budgets ohne Extraordinarium ist eine unlösbare Aufgabe.

Ueber die Resultate der Verstaatlichung der Eisenbahnen sprach sich der Finanz-Minister dahin aus:

„Im Allgemeinen kann ich nur sagen, daß die Resultate des Eisenbahnankaufs, so weit sie finanzieller Natur sind, sich bewährt, und daß Alles das, was wir an volkswirthschaftlichen Vortheilen davon erwartet haben, in vollster Entwickelung begriffen ist. Ich kann dies eben um so mehr betonen, als die Einleitungen zu dieser Entwickelung ja noch nicht ein volles Jahr im Gange sind, und man also fertige Verhältnisse noch unmöglich vor sich haben kann."

Vielleicht könnte man hieran die kritische Bemerkung schließen, daß, weil man solche Verhältnisse noch nicht vor sich hat, auch von einer eigentlichen Bewährung nicht die Rede sein kann.

Hier schloß der Finanzminister seine Ausführungen über das Budget; der zweite Theil seiner Rede, der die Steuerreform betraf, wird noch eine abgesonderte Besprechung erheischen. (N.-Z.)

— Herr v. Radowitz ist gestern Abend aus Paris hier wieder eingetroffen.

Ausland.

Paris, 3 November. Das päpstliche Schreiben an den Erzbischof von Paris war ein Schlag ins Wasser, nichts weiter. Ein Theil der Franzosen zuckt die Achseln über die Rolle des Papstes und schüttelt den Kopf über seine Beweisführung, dem andern aber ist durch dieses Schreiben nicht im geringsten geholfen. Und wie urtheilen die regierenden Kreise und die Deputirten der Mehrheit? „Der Papst", schreibt „La Paix", das Organ des Elysee, „protestirt gegen den Untergang der Kongregationen. Er hätte jedoch demselben vorbeugen können und hat es nicht gethan. Diese Thatsache spricht lauter als alle möglichen Proteste." Der „Temps" meint: „Der Grund, den der Papst vorbringt, um die Weigerung des Gehorsams zu rechtfertigen, ist nicht genügend. Der Papst scheint es übrigens selbst zu begreifen, denn er beeilte sich hinzuzufügen, daß außer der Befürchtung, es möchte ein Gesuch um Ermächtigung nicht angenommen werden, den religiösen Orden, als sie sich gemeinschaftlich entschlossen, kein Gesuch einzureichen, „andere Gründe nicht fehlten, die ihnen diesen Entschluß vorschrieben." Diese „anderen Gründe" lassen sich alle auf den einen zurückführen, daß sie nicht durch ein Gesuch um Ermächtigung die Rechte des Staates anerkennen wollten. Worin aber hat diese hartnäckige Verkennung den Interessen der Kirche und der Sache der Kongregationen genützt? Der Papst sagt es nicht und es wäre ihm auch schwer geworden, es zu sagen." Die „Rep. fr." äußert: „Leo XIII. hält die Mönche für überaus nützlich; wir halten dieselben für durchaus überflüssig, wenn nicht für höchst gefährlich. In dieser Frage aber und in der Frage der Vollziehung der Dekrete, sowie in einer Menge anderer Fragen gehen Kirche und Staat von einem verschiedenen Standpunkt aus. Ein Einverständniß ist unmöglich; ja, je mehr man danach strebt, destoweniger gelangt man dazu. Die Ursache ist sehr einfach: Staat und Kirche erklären sich beide für souverän, für den einzigen Souverän, denn es kann immer nur einen einzigen Souverän geben. Die Kirche spielt ihre Rolle, wenn sie sich mit Truppen umgiebt, die ihr mit Leib und Seele ergeben sind. Ebensogut spielt der Staat seine Rolle, wenn er diese Truppen auseinanderjagt, weil er Herr in seinem Hause sein will. Wenn man über die Prinzipien nicht einverstanden ist, führt die Diskussion zu nichts. Nach der Zerstreuung der Jesuiten, im Juni, beauftragte der Papst, wie er behauptet, seinen Nuntius, sich bei der Regierung der Republik zu beschweren, und fügte hinzu, diese Klagen hätten keinen Erfolg gehabt. Es war dies zur Zeit Freycinets. Wenn aber Herr de Freycinet den Be-

schwerden des h. Stuhls kein geneigtes Ohr schenkte, so mag dieser wohl überzeugt sein, daß kein anderes Ministerium je dieselben wird anhören wollen. Um in die innern Angelegenheiten Frankreichs sich einzumischen, muß man eine bestimmte Urkunde, ein diplomatisches Instrument in Händen haben. Zwischen dem h. Stuhl und Frankreich kennen wir dergleichen nur eines, nämlich das Konkordat. Das Konkordat giebt Leo XIII. die gewiß beträchtliche Vollmacht, die Ernennung eines Bischofs durch die Regierung zu bestätigen oder nicht zu bestätigen; es verleiht ihm aber durchaus nicht das Recht, die Gesetzgebung betreffs der geistlichen Orden zu kritisiren und die Anwendung, welche von derselben gemacht wird, zu tadeln. Hierzu ist er nicht befugt."

Paris, 4. November. Die fortgesetzte Durchführung der Dekrete in der Provinz ist mehrfach von Scenen ernster Art begleitet gewesen. In Lyon wurde ein junger Arbeiter im Tumult erstochen, an anderen Orten wurden Revolverschüsse und Degenstiche ausgewechselt. In Nantes dauerte die Belagerung des Kapuzinerklosters vierzehn Stunden, schließlich mußte Militär Breschen in die Mauern des Klosters legen, um das Eindringen der Behörden zu ermöglichen. An vielen Orten war es nöthig, Militär zu requiriren. Fast überall waren klerikale Mitglieder des Senats und der Kammer in den Klöstern anwesend, die sich ebenfalls mit Gewalt austreiben ließen. In Angers stand der Bischof Freppel an der Spitze der Kapuziner. Trotz dieses gesteigerten Widerstandes und der tumultuarischen Auftritte setzten die Behörden überall die Auflösung der Kongregationen durch und wurde die öffentliche Ordnung bald wieder hergestellt.

Die Betheiligung hiesiger Radikalen an der Mentana-Feier findet bei allen gemäßigten Republikanern scharfe Mißbilligung. Garibaldi hat durch den in Mailand anwesenden Chef-Redakteur der „Rép. Fr." dem französischen Patrioten Gambetta, dem Repräsentanten einer befreundeten Demokratie, seinen kordialen Gruß gesandt.

Die Kommune Felix Pyats geht ein, da ihr Kommanditär seine Kaution zurückzieht. Pyat kündigt an, daß er in der Marseillaise sein revolutionäres Werk fortsetzen werde.

Provinzielles.

Stettin, 6. November. Der bisherige interimistische Strom- und Fischerei-Aufseher Topschowsky zu Demmin ist zum königlichen Strom- und Fischereiaufseher ernannt. — Der bisher diätarisch beschäftigt gewesene Maschinen- und Baggermeister Plötz vom Kreiselbagger No. II. zu Swinemünde ist zum königlichen Maschinenmeister auf dem Dampfbugsirboot von Motz ernannt. — Der Diakonus Medow, bisher in Bärwalde, Synode Neustettin, ist zum Pastor in Gr. Grünow, Synode Dramburg, ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — Der bisherige Provinzial-Vikar Hasenjäger ist zum Diakonus in Gützkow, Synode Greifswald Land, ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — An dem Domgymnasium zu Kolberg ist der ordentliche Lehrer Dr. Hermann Seelmann-Eggebert zum Oberlehrer befördert und der bisherige Hülfslehrer am Gymnasium zu Greiffenberg Richard Duncker als ordentlicher Lehrer angestellt. — Am Gymnasium zu Anklam ist die Anstellung des Hülfslehrers Max Sander als ordentlichen Lehrer genehmigt. — In Pegelow, Synode Freienwalde, ist der Küster und Schullehrer Lemke fest angestellt. — In Küssin, Synode Treptow a./R., ist der Schullehrer Korn provisorisch angestellt.

— Durch eine Extra-Beilage zum Amtsblatt der königl. Regierung wird die Polizei-Verordnung für den Hafen zu Danzig und die Polizei-Verordnung, betreffend die Annahme von Lootsen für die nach dem Hafen von Danzig bestimmten und die von dort ausgehenden Schiffe vom 19. August d. Js. bekannt gemacht und wollen wir nicht unterlassen, die Interessenten auch an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen.

Vermischtes.

Berlin. In die größte Aufregung wurden die Bewohner der Brunnenstraße gestern durch einen Mord und Selbstmord versetzt. In dem Hause Nr. 91 im vierten Stock daselbst wohnte seit mehreren Jahren die zweiunddreißig Jahre alte Wittwe Salfeld mit ihrer dreizehnjährigen Tochter und ihrem achtjährigen Sohne. Gegen dieselbe war, da sie durch lüderlichen Lebenswandel den anderen Miethern fortgesetzt zum Aergerniß gereichte, vom Administrator des Hauses, Herrn Röhlke, die Exmissionsklage angestrengt worden, welche zu Ungunsten der p. Salfeld ausfiel. Heute früh gegen neun Uhr begab sich der beauftragte Gerichtsvollzieher zu der p. Salfeld, um dieselbe aus der Wohnung zu bringen, fand jedoch die Korridorthüre verschlossen und wurde dieselbe ihm auch nicht nach mehrmaligem Klopfen geöffnet. Als er um ein Uhr wiederkam und ihm die Wohnung trotz wiederholten Klingelns und obwohl die nebenan wohnende Vizewirthin, Frau Thiel, fest versicherte, daß die p. Salfeld zu Hause sein müsse, nicht geöffnet wurde, ließ er die Thür durch einen herbeigerufenen Schlosser öffnen. Dieser machte zwar das Schloß auf, die Thür selbst mußte aber, da sie von innen durch allerhand Mobilien verbarrikadirt war, eingeschlagen werden. Den nun die Wohnung Betretenden bot sich ein schrecklicher Anblick dar. Die p. Salfeld lag als Leiche auf dem Sopha, die Tochter Klara todt in ihrem Bette bis an den Hals zugedeckt und völlig entkleidet, während der Sohn Fritz lang ausgestreckt anscheinend leblos auf der Erde lag. Die Gesichter der beiden Ersteren waren ganz mit Flecken bedeckt und vollständig verzerrt. Der sofort herbeigerufene Arzt konstatirte den Tod der Mutter und Tochter, welcher schon seit 12 Stunden eingetreten war, durch Kohlendunsterstickung, der Knabe Fritz war nur bewußtlos und gelang es dem Arzt nach längeren Bemühungen, denselben ins Leben zurückzurufen. Es erfolgte darauf seine Ueberführung nach der Charitee. Der gleich nach Entdeckung der That erscheinende Revierlieutenant, Herr von Hartmann, fand bei Durchsuchung des Zimmers auf dem Tisch einen Brief der Wittwe Salfeld mit der Aufschrift „Mein letzter Wille", in welchem dieselbe als Motiv der That Ungerechtigkeit des Gerichts gegen sie angiebt und den Wunsch ausdrückt, mit den Kindern, welche nichts von ihrer Absicht wüßten, in einer Grube begraben zu werden.

— Ein in Berlin auf kurze Zeit zum Besuch anwesend gewesener, in Königsberg ansässiger Kaufmann R. hatte bei einem Berliner Cigarrenhändler H. ein halbes Loos der sächsischen Lotterie gekauft. Das betreffende Loos kam in der letzten Ziehung mit einem ansehnlichen Gewinn heraus. Der Cigarrenhändler hatte sich die Adresse des Gewinners notirt und benachrichtigte diesen sofort von dem Herauskommen des Looses. Er erbot sich zu gleicher Zeit, den Gewinn zu erheben und bat zu dem Zweck um Uebersendung des Looses. Der Königsberger war so vertrauensselig — auch glaubte er wohl, der Cigarrenhändler sei eine Art Unterkollekteur — und übersandte demselben das Loos. Der Vermittler erhob auch den Gewinn, der 7400 Mark betrug, sandte seinem Auftraggeber jedoch nicht das Geld, sondern an Stelle dessen einen sehr sonderbaren Brief. Er machte nämlich die Absendung des Geldes von der Erlaubniß abhängig, sich 10 Prozent davon abziehen zu dürfen. Er motivirte sein Verlangen mit dem hier in derlei Geschäften üblichen Usus. Sollte der Königsberger auf die volle Herauszahlung des Geldes bestehen, so stellte er diesem eine Denunciation an den Staatsanwalt wegen Spielens in verbotener Lotterie in Aussicht, in welchem Falle, wie er fälschlich angab, der Gewinner von dem Gelde garnichts erhalten würde. Der Königsberger ließ sich jedoch nicht abschrecken, sondern reichte diesen Brief selbst der Staatsanwaltschaft, nachdem er noch einmal versucht hatte, in Güte zu seinem Gelde zu kommen, hier ein, in Folge dessen der saubere Geschäftsmann in Anklagezustand wegen Betruges und versuchter Erpressung versetzt worden ist.

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 5. November. Heute Vormittag fand die Beerdigung des verstorbenen Oberpräsidenten von Möller statt, die städtischen und Regierungsbehörden von Straßburg i. E. hatten zur Theilnahme an der Feier Deputationen entsendet.

Pest, 5. November. Der Minister des Auswärtigen, Baron von Haymerle, betonte in der Sitzung der österreichischen Delegation, man gebe sich keineswegs der Illusion hin, daß das europäische Konzert alle Schwierigkeiten beseitigen werde, man hoffe vielmehr, die sich gegenüberstehenden Ansichten so vereinigen zu können, daß ohne Verletzung vitaler Interessen des einen oder anderen Theils doch eine friedliche Lösung herbeigeführt werden könne. Die schwebenden Fragen rührten nicht erst vom Berliner Kongreß her. Mit der bulgarischen Frage hätten sich die Botschafter schon auf der Konstantinopeler Konferenz im Jahre 1877 beschäftigt; auch die griechische Frage sei viel weiter zurückzuführen, die Ausfindigmachung der Mittel zur Austragung derselben in einem bestimmten Momente werde also selbst dem europäischen Konzerte nicht unbedingt gelingen müssen. Haymerle führte sodann aus, daß die Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie die Intervention in der Dulcignofrage erheischt hätten. Für die Pforte sei es höchst wichtig, die Situation zu beenden, in welcher sie sich allen Mächten gegenüber in einer schiefen Stellung befinde. Die Regierung betrachte das griechische Element auf der Balkanhalbinsel als ein altes Kulturelement. Die beschlossene Grenzlinie für Griechenland sei keine Zwangslinie und liege eine bestimmte Verpflichtung für die Mächte nicht vor. Im Interesse der Monarchie halte jedoch die Regierung für geboten, gemessene Mittel anzuwenden, damit der Bedeutung des hellenischen Elements bei Gelegenheit ohne Schädigung des österreichisch-ungarischen Interesses eine berechtigte Stellung zuerkannt werde. In Bezug auf die allgemeine orientalische Politik äußerte sich der Minister dahin, daß Oesterreich-Ungarn das Gleichgewicht zwischen den Bevölkerungen der Balkanhalbinsel, sowie das Gleichgewicht in dem Einflusse der Großmächte zu erhalten trachte, auch sei die Regierung stets bestrebt, freundschaftliche Beziehungen mit ihren Nachbarn zu unterhalten. Wolle jedoch irgend ein Nachbar eine entgegengesetzte Stellung einnehmen, so müsse die Regierung ihr staatliches Gewicht geltend machen. In dem Verhältniß zu Rumänien sei eine bemerkenswerthe Besserung eingetreten. Die albanesische Nation sei ein Begriff, der erst auf dem Punkte sei, sich zu formiren. Zwischen den einzelnen dortigen Stämmen beständen heute noch ausgeprägte Gegensätze. Vorläufig sei nur ein Anschluß Albaniens an den Sultan möglich. Der Grundzug seiner (Haymerle's) und des Grafen Andrassy Politik in den letzten Jahren sei die Stetigkeit in den politischen Beziehungen und Zielen Oesterreich-Ungarns gewesen.

Sofia, 5. November. In der von der National-Versammlung beschlossenen Adresse an den Fürsten Alexander wird den Gesinnungen der Treue der Nation gegen den Fürsten erneut Ausdruck gegeben und betont, daß die Fürstenbegegnungen zu Rustschuck und Belgrad eine Bürgschaft für die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den drei durch dieselbe Religion und gemeinsame Interessen verbundenen Völkern seien. Die Adresse spricht ferner dem Fürsten den Dank des Landes aus für die zum Zwecke der militärischen Organisation gemachten Anstrengungen. Die Kammer werde die ihr vorgelegten Gesetzentwürfe aufmerksam prüfen, namentlich auch den Eisenbahn-Gesetzentwurf, von dessen Erledigung die Wohlfahrt und Bedeutung des Landes abhängig sei.

Ragusa, 5. November. Derwisch Pascha hatte in Medua, woselbst er mit 3 Bataillonen eingetroffen ist, eine Unterredung mit drei Chefs der albanesischen Liga und forderte dieselben auf, sich dem Verlangen des Sultans gemäß in die Uebergabe Dulcignos zu fügen.

London, 5. November. Das Handelsamt hat in Erwiderung auf ein Schreiben des Ausschusses des Arbeitervereins, welches sich gegen die Prämiirung des ausländischen Zuckers wendet, erklärt, die gegen die Auferlegung eines Ausgleichszolls auf Zucker erhobenen Einwände seien so erhebliche, daß die Regierung, obgleich unvorbereitet, den gemachten Vorschlag in Erwägung ziehen werde.

Die Botschafter Lord Dufferin und Lord Odo Russell sind von dem Besuche Gladstone's in Hawarden zurückgekehrt.

Newyork, 4. November. Die hiesigen Zeitungen beziffern das Parteiverhältniß in dem neuen Repräsentantenhause in etwas abweichender Weise. Die „Newyork Times" berechnet die künftige Stärke der Parteien auf 149 Republikaner, 140 Demokraten und 4 Mitglieder der Greenback-Partei. Dem „Newyork Herald" zufolge dürfte die Majorität der Republikaner 12 Stimmen betragen. Die „New-York Tribune" behauptet indeß, daß die Republikaner eine Majorität von 13 bis 25 Stimmen haben würden.

Nach den jüngsten Nachrichten dürften die Demokraten in dem Senate eine geringe Majorität erlangen. Von der Legislatur von Nevada wird voraussichtlich an Stelle des bisherigen republikanischen Vertreters im Senate ein Demokrat zum Senator gewählt werden.

Berlin, 4. November.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	100,00 bz
Consolidirte Anleihe	4½	104,90 bz
do. do. 1880	4	—,—
Staats-Anleihe	4	99,90 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	98,25 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103,70 bz
do. do.	3½	99,25 bz
Berliner	4½	107,00
do	5	103 20 bz
Central-Landschaftl.	4	99,10 bz
Kur- und Neumärk.	3½	94,50 G
do. neue	3½	90,75 bz
do.	4	99,40 B
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	89,10 G
do.	4	99,10 bz
do.	4½	102,50 bz G
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	99 25 bz
Westpr. Ritterschaft.	3½	90,00 G
do. do.	4	98,80 G
do. do.	4½	—,—
do. do. 2. S.	5	103,20 bz
Ostpreußische	3½	89,10 G
do.	4	98,80 bz
do.	4½	101,10 bz
Kur- und Neumärk.	4	99,70 bz
Pommersche	4	99,50 bz
Posensche	4	99,30 bz
Preußische	4	99,25 bz
Schlesische	4	100.40 bz

Deutsche Fonds.

Badische Anleihe 1866	4½	—,—
do. Eisenb.-Anleihe.	5	100,00 B
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	148,10 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	283,00 B
Bad. Prämien-Anleihe	4	133,00 G
do. 35-fl.-Loose	—	172,25 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	134,60 G
Braunschw. 20Rt. Loose	—	98,75 bz
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	130,00 bz G
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	126,90 bz
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	118,70 bz
do. do. do. 2. Em.	5	116,90 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	185,50 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	182,25 bz
Meininger Loose	—	——
do. Präm.-Pfdbr.	4	121,75 G
Oldenburger Loose pr. St.	3	—,—

Fremde Fonds.

Amerik. [illegible] 1881	6	99,[illegible] G
do. 1885	6	—,—
[illegible] Bonds (fund.)	5	100 40 B
Oesterr. Gold-Rente	4	75,20 bz B
do. Papier-Rente	4½	61 90 bz
do. Silber-Rente	4½	62,90 bz
do. 1854-Loose	4	112 25 bz G
do. 1858-Loose	—	326,75 G
do. 1860-Loose	5	122.00 bz
do. 1864-Loose	—	309 0[illegible] G
Ungar. Goldrente	6	92,60 bz G
Russ. Boden-Credit	5	89 90 bz
Russ. cen ol. Anl. v. 1871	5	88,60
do. do. v. 1872	5	88,6[illegible]
do. do. v. 1873	5	——
Russ. Anleihe v. 1875	4½	80 00 B
do 1877	5	91 40 bz

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

	1878 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	6¾	4	157,00 bz
Bergisch-Märkische	4	4	116.10 bz
Berlin-Anhalt	5	4	121 25 bz G
Berlin-Dresden	0	4	19,10 bz G
Berlin-Görlitz	0	4	20 00 bz
Berlin-Hamburg	10½	4	231 00 bz
Berlin-Potsd.-Magdbg.	3½	4	99,50 G
Berlin-Stettin	5½	4	114 50 G
Breslau-Schw.-Freib.	3½	4	109,50 bz G
Cöln-Minden	6³⁄₂₀	4	147,30 bz G
Halle-Soran-Guben	0	4	21,30 bz
Hannover-Altenbeken	0	4	—,—
Märkisch-Posen	0	4	26,75 bz
Magdeburg-Halberstadt	9½	4	147 30 B
Niederschles.-Märk.	4	4	99,50 G
Oberschl. La. A.C.D.E.	8½	3½	208 50 bz
do. La. B.	8½	3½	166,00 bz G
Ostpr. Südbahn	0	4	45,00 bz
Rechte Oderufer-Bahn	7	4	151 90 bz
Rheinische	7	4	158,70 bz
do. La. B St. g.	4	4	99,20 bz
Rhein-Nahe	0	4	20,60 bz B
Stargard-Posen	4½	4½	102,40 B
Thüringer	8	4	172,00 bz G
do. La. B. gar.	4	4	98,75 bz
do. La. C.	4½	4½	104,00 bz G
Tilsit-Insterburg	0	4	18 75 bz
Ludwigh.-Berbach	9	4	201,30 bz
Mainz-Ludwigsb.	4	4	9 ,75 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7	4	147,50 bz
Oberhess. St. gar.	—	—	—,—
Werrabahn	1½	4	56,70 bz
Brest-Grajewo	—	4	—,—
Brest-Kiew Int.	—	4	—,—
Dux-Bdb. La. A. B.	0	4	84,70 bz
Franz-Josephbahn	5	5	72,75 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	8,₃₃₃	4	116,75 bz
Gotthardbahn (80 pCt.)	6	6	48,[illegible]5 bz G
Kaschau-Oderberg	4	5	54,70 B
Oesterr. Franz-S.	6	4	4[illegible]6,00 bz
do. Nordwestbahn	4	5	3[illegible]2,50 bz
do. do. La. B.	0	4	337,00 G
Kronpr.-Rudolphbahn	5	5	70,10 bz G
Rumänische	2	4	[illegible]3 30 bz
Russische Staatsbahn	7,₀₂₅	5	131,6[illegible] bz G
Südösterr. (Lomb.)	0	4	146,00 bz
Warschau-Wien	9,₁₀	4	263 00 bz B

Eisenb.-Stamm.-Priorit.-Akt.

	1878	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	53,00 bz G
Berlin-Görlitz	1	5	82 40 bz G
Breslau-Warschau	0	5	39,00 G
Halle-Soran-Guben	0	5	96,75 bz G
Hannover-Altenbeken	0	5	—,—
Märkisch-Posen	5	5	102,25 bz G
Magdbg.-Halberstdt. B.	4½	3½	88,00 bz G
do. do. C.	5	5	122 25 bz
Marb.-Mlawca	5	5	87,25 bz G
Nordh.-Erfurt	3½	5	94,75 bz G
Oberlausitzer	0	5	48,25 bz
Ostpreußische Südbahn	5	5	94,50 bz
Posen-Creuzb.	2⅚	5	71,40 bz G
Rechte Oderuferbahn	7	5	148,50 bz
Rumänische Staats-Pr.	8	8	—,—
Saalbahn	0	5	51,50 G
Saal-Unstrutbahn	0	—	——
Tilsit-Insterburgerb.	4	5	—,—
Weimar-Gera	0	5	85 10 G

Eis.-Prior.-Akt. u. Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	91,90 G
do. 3. S. La. B.	3½	—,—
do. do. La. C.	3½	88,30 B
Berlin-Anhalter	4½	102,50 B
do.	4½	102 25 B
Berlin-Görlitzer	4½	101,60 G
Berlin-Hamburger	4	—,—
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	99 30 G
do. La. D. neue	4½	102,90 B
do. La. E.	4½	101,40 bz G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	99,50 B
do. 4. S. (3½) g.	4½	99,50 B
do. 7. S.	4½	—,—
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	101,90 B
do. La. K.	4½	101,90 B
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	101 30 G
do. 2. Em.	5	99,50 B
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,00 B
do. La. C.	4½	103,00 B
Magdeburg-Halberstädt.	4½	10[illegible],3[illegible] G
do. Leipzig. La. A.	4½	103,00 B
Oberschlesische Em. v. 1879.	5	104,00 G
do. Em. v. 1874.	4½	—,—
do. (Starg.-Posen)	4	——
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß Südbahn conv.	4½	—,—
Rechte Oderufer	4½	103,00 B
Rheinische 3. Em. 69, 71, 73	5	101,75 G
do. v. 1874 u. 77	5	—,
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	102,60 bz
Thüringer 4. Serie	4½	103,60 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	5	90,00 bz B
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	91,25 G
3. S.	5	91,25
Kaschau-Oderberg gar.	5	74,75 bz G
Kronprinz-Rudolfsbahn	5	80 75 bz G
do. 1872.	5	79,40 G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	375,00 bz G
do. do. 1874 gar.	3	366,2[illegible] B
do. Ergänzungsnetz gar.	3	366,50 bz
do. Franz-Staatsbahn	5	103,40 bz
do. do. 2. Em.	5	103,[illegible]0 bz
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	80,00 B G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	100,75 G
Südöst Bahn (Lomb.)	3	265,90 bz G
do. do neue	3	265,[illegible] bz B
Baltische	5	99,75 bz G
Brest-Grajewo	5	36,[illegible]0 G
Charkow-Asow, gar.	5	95,50 G
do in Livr. Sterl.	5	89,50
Jelez-Orel, gar.	5	95,50 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	91,00
Kozlow-Woronesch, gar.	5	93,50 bz
do Oblig.	5	83,80 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	95,[illegible]5 G
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	85,75 B
Kursk-Kiew, gar.	5	100,00
do. kleine	5	—,—
Mosco-Rjäsan gar.	5	108,00 G
do.-Smolensk, gar.	5	96,60 bz
Orel-Griasy, gar.	5	80 60 bz
Rjäsan-Kozlow, gar.	5	101,[illegible]0 bz B
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	91,50 bz
Rybinsk-Bologoye	5	89,25
do. 2. Em.	5	—,—
Schuia-Iwanowo, gar.	5	98 00
Warschau-Terespol, gar.	5	96,50
Warschau-Wien, 2. Em.	5	1[illegible]3,75
do. 3. Em.	5	102 10
do. 4. Em.	5	101,00
do. 5. Em.	5	100 10
Zarskoe-Selo	5	70 00 bz G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	106,10 bz
do. do. 3. (rz. 110)	5	106,10 bz
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	100,60 bz
do. do. do.	4½	102 90 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	107,50 G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 3	5	100 25 bz
do. do. 1. (rz. 125)	4½	——
do. do. 2.	4½	100 25 bz
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	99 25 G
do. do. Pfandbr.	5	99,20 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	104,40 G
do. 2./4. (rz. 110)	5	103,00 B
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	99,25 bz
do. 2. (rz. 110)	4½	93,00 G
Pr. B.-Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	107 25 G
do. do. (rz. 100)	5	102,50 B
do. do. (rz. 115)	4½	103,00 G
Pr. Centrb.-Pfd. kündb.	4½	100,00 bz
do. unkündb. (rz. 110)	5	113,50 G
do. 1 (rz. 100)	4½	106,20 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	105,50 G
do. do. do (rz. 110)	5	101,25 bz G
Pr. Hypothek.-Versicher.	4½	10[illegible],50 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103 60 G
do. do. do.	4½	104,90 B
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,75 G
do. do. do. (rz. 110)	4½	100,50 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	103,25 G
do. do. do. do.	4½	101,50 B
do. do. do do	4	95,00 G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-P.	3	4	60 00 bz G
Berliner Cassenverein	8⁹⁄₁₀	4	168,00 G
do. Handelsgesellsch.	0	4	101,60 bz G
do. Makler-Verein	13	4	159 25 G
Börsen-Hand.-Verein	12	4	156,00 G
Bresl. Disconto-Bank	3	4	86 00 bz B
Danziger Privat-Bank	5½	4	112,00 bz G
Darmstädter Bank	6⅝	4	15[illegible] 10 bz G
do. Zettelbank	[illegible]¼	4	106,00 G
Deutsche Bank	6½	4	145 20 bz G
Disconto-Com.	6½	4	174 75 bz
do. do. ultimo	—	4	——
Gothaer Grundcrd.-Bank	6	4	90 00
do. do. neue	6	4	—,—
Königsb. Vereins-Bank	6	4	108,00 bz B
Leipziger Credit-Bank	6⅔	4	158,90 bz B
do. Disconto	4	4	102 00 bz
Lübecker Bank	0	4	—,—
do. Comm.-Bank	5½	4	99,25 G
Magdeb. Privat-Bank	6³⁄₁₀	4	112 25 bz G
Mecklenburger Hypothek.	4	4	79,50 bz
Meininger Credit-Bank	2½	4	94.50 bz G
do. Hypothekenbnk.	5	4	9[illegible],25 bz
Norddeutsche Bank	8⅘	4	165,[illegible]0 G
do. Grundcredit	0	4	46,50 B
Oesterr. Credit-Anstalt	8⅚	4	—,—
Petersb. Disconto-Bank	18	4	1[illegible]7,75 bz G
do. Intern. Bank	14	4	—,—
Pomm. Hypothekenbank	5½	4	64,75 bz G
Posen. Provinzial-Bank	4	4	114,00 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	5	4	92,50 bz G
do. Central-Bod.	9½	4	129,70 B
do. Hypoth.-Act.-Bank	10½	4	99 65 B
Reichsbank	6,3	4	14[illegible],25 G
Rostocker Bank	4⅚	4	93,[illegible]0 bz
Schaaffhaus. Bankv.	3	4	92,30 G
Schles. Bankverein	5	4	103,40 bz
Südd. Boden-Credit-Bnk.	3	4	134,00 G
Weimarische Bank	0	4	84,40

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. F.-br.	0	4	56,00 bz G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	65,50 bz B
Ostend	0	4	—,—
Unter den Linden	0	4	[illegible],90 bz
Bazar	8	4	107 75 G
Bischweiler Tuchfabrik	9	4	—,—
Brauereigef. Ahrens	1	[illegible]	57,25 bz
Böhmisches	10	4	——
Bock	0	4	48.90 bz G
Landree	8⅘	4	120 50 bz
Patzenhofer	8	4	161,00 G
Tivoli	0	4	89,50 bz
Cichorien-Fabrik	9	4	107,00
Egestorffer Salinen	5	4	86,40 bz G
Immobilien	5	4	82,00 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	72,00 G
Maschinen-Fabrik Eckert	4½	4	91,00 G
do. Egells	0	4	27,75 bz
do. Freund	—	4	1[illegible],60 bz
do. Hartmann	—	4	102.75 bz
do. Schwarzkopff	—	4	77,75 B
do. Stettiner	0	4	19,50 B
do. Wöhlert	0	4	33,90
Nähm. Frister u. Roßm.	3½	4	55.75 bz G
Omnibus-Gesellschaft	10	4	79,50 bz G
Passage	1	4	27,90
Pferdebahn-Gesellschaft	3½	4	165,00 bz B
do. Große	7½	4	161,00 bz G
Stobwasser Lamp.	0	4	28,10 G
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	4	—,—
Viehmarkt	4	4	40,00 B
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	106 90 B

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	[illegible]	6	1[illegible]4.75 B
do. do. B.	0	4	68,00 B
do. Gußstahl-Fabr.	—	4	69 50 bz
Borussia Bergwerk	0	4	109,[illegible] bz B
Cölner Bergwerk	2	4	112,00 B
Donnersmarckhütt.	½	4	62,10 bz G
Dortmunder Union	—	4	12,40 B
Duxer Kohlenver.	0	4	43 00 B
Gelsenkirchener	6	4	——
Harpener Bergbau	—	4	111,50 bz G
Hibernia	[illegible]/₆	4	97,50 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	114,50 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	40,50 bz G
Lauchhammer	—	4	34 75
Louise Tiefbau	—	4	63 25 bz
Schlesische Kohlenwerke	3	4	114 [illegible]0 G
do. Zinkhütten	5⅓	4	95,25 B
Stolberger Zink-Hütten	0	4	30,20 bz G
do. do. St.-Pr.	3	5	90,00 G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	74,75 G
Thale Eisenwerk	2	4	36,00 B
Warstein. Gruben	0	4	7,00 bz
Westfälische Union	0	4	15 25

Bank-Diskonto in:

Berlin 4½ pCt. (Lomb.) 5½
Amsterdam 3 pCt.
London 2½ pCt.
Paris 3½ pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Cours vom 4.

Amsterdam 8 Tage	3	168 40 bz
do. 2 Monat	—	167.60 bz
London 8 Tage	2½	20,37 bz
do. 3 Monat	—	20 28 bz
Paris 8 Tage	3½	80,60 bz
do. 2 Monat	—	80,10 bz
Pest 8 Tage	4	172.90 bz
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3	80.45 bz
do. 2 Monat	—	8[illegible],15 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	172 70 bz
do. 2 Monat	—	171,70 bz
Petersburg 3 Wochen	6	203 90 bz
do. 3 Monat	—	202,[illegible]0 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	——
Sovereigns	—,—
20 Francs-Stück	16,16 bz
Imperials	——
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20 45 bz B
Französische Banknoten	80,50 bz G
Oesterreich. Banknoten	173 00 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	204.90 bz

Stettin, 4. November.

	Div. 1878	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4	103,50
do. Börsenh.-Oblig.	—	5	115,00
do. Schausph.-Oblig.	—	5	102,00
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5	102,00
Kreis-Oblig.	—	4½	—,—
do.	—	4	—,—
do.	—	4	—,—
Berlin-Stett. Eisenbahn	3½	4	114,50
do. Prioritäts	—	4½	—,—
do. do.	—	4	—,—
Germania	12½	4	181,25
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4	149.50
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	6	4	98.00
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	18	4	117.00
Pomerania	15	4	119.50
Preuß. See-Ass.-Com.	18	4	117,00
Union, See- u. Fl.-V.	18	5	118,25
Neue Dampfer-Comp.	12	4	125,[illegible]0
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	10	5	—,—
N. Stett. Zucker-Sieder.	8⅓	4	425 00
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4	232,00
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16	4	4173,00
do. Seif. u. Chem.-F.	0	4	—,—
Stett. Dampfm.-A.-G.	6	5	191 00
do. Walzmühlen-A.	—	6	——
do. M.-B.-G. Vulcan	6		480,00
do. do. St.-Prior.	6	4	113 0
do. Brauerei Elysium	0	5	——
do. Portl.-Cem.-Fabr.	32		2060,00
do. Cham.-F.- Didier	10	4	——
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0		——
do. Bergschloß-Brauer.	7½		99,00

Das unheimliche Haus.

Roman
von
Ewald August König.

34)

„Willst Du es lieber im Zuchthaus sehen?“ antwortete er rauh. „Ist's denn meine Schuld, daß es so weit kommen mußte? Ich hab's an ernsten Ermahnungen und Warnungen nicht fehlen lassen, aber immer nur tauben Ohren gepredigt; jetzt mag er die Folgen tragen. Wer nicht hören will, muß fühlen.“

Georg stand am Fenster. Er hatte die Arme auf der Brust verschränkt, und seine trotzige Miene verrieth, daß die ernsten Worte des Vaters keinen Eindruck auf ihn gemacht hatten.

„Ich kenne ja den wahren Beweggrund,“ sagte er in gereiztem Tone. „Ich steh' hier einem gewissen Jemand im Wege, der sich plötzlich liebes Kind gemacht hat. Dem leichtsinnigen Verschwender wird Alles nachgesehen —“

„Urtheile nicht über Andere!“ fuhr sein Vater auf. „An dem, was ich thue, hast Du nicht zu mäkeln; so lange ich lebe, gilt in diesem Hause mein Wille allein! Das merke Dir und sorge, daß Dir später mein Haus wieder offen steht; Du hast wahrlich genug zu bereuen und zu sühnen. Dem Verirrten kann man verzeihen, wenn er ernstlich darum bittet und sich auf den rechten Weg zurückführen läßt; aber mit dem ehrlosen Verbrecher hat Niemand Mitleid.“

„Und wie darfst Du behaupten, daß ich das sei?“ erwiederte Georg heiser. „Du hast keine Beweise für diese Behauptung —“

„Ich habe sie — traurig genug, daß ich es sagen muß!“

„Das Geld ist Dir nicht verloren, Du kannst es reklamiren!“

„Ich wollte es gerne verlieren, wenn Du mich von Deiner Schuldlosigkeit überzeugen könntest! Jetzt ist's genug! Du hast meinen Entschluß vernommen: — bist Du bereit, heute noch abzureisen?“

„Wenn ich dieses Haus und meine Heimath verlasse, dann thue ich's nur, um den Beleidigungen und Kränkungen, mit denen ich hier täglich überschüttet werde, ein Ende zu machen,“ sagte Georg, das Haupt trotzig erhebend. „Ich hab' hier seit Jahren keine frohe Stunde mehr gehabt.“

„Klage Dich selbst und nicht Andere deshalb an!“

„Dich klage ich an —“

„Junge, nimm Dich in Acht!“ rief der Gerber, den Stock ergreifend, der auf dem Tische lag. „Wenn mir die Galle überläuft, dann frag' ich nicht lange, wohin die Hiebe fallen.“

Frau Käthe war rasch zwischen die Beiden getreten und ihrem flehenden Blick gelang es, den Zorn des erregten Mannes zu entwaffnen.

„Heute noch soll er gehen!“ sagte der Gerber nach einer Pause; mag er draußen sich die Hörner ablaufen. Ueber meine Schwelle kommt er nicht wieder, so lange er nicht ernstlich bereut.“

„Mit leeren Händen gehe ich nicht,“ erwiederte Georg.

„Ich werde Dir so viel geben —“

„Mein Vermögen verlange ich!“

„So? Mit welchem Recht? So lange wir leben, hast Du nichts zu fordern, und was wir später einmal hinterlassen werden, wissen wir heute noch nicht. Wohin willst Du reisen?“

„Nach Südamerika.“

„Gut; ich werde Dir so viel mitgeben, daß Du drüben noch einige Wochen leben kannst. Dann arbeite! Ich schicke Dir keinen Groschen nach.“

„Dir wärs recht, wenn ich drüben zu Grunde ginge,“ sagte Georg boshaft, „dann fiele Alles meiner Schwester zu, die nun ja doch wohl den Schuldenmacher heirathen wird. Aber so weit sind wir noch nicht; freiwillig verzichte ich nicht — ich werde meine Rechte zu wahren wissen!“

„Hast Du's gehört, Käthe?“ wandte sich der Gerber zu seiner Frau. „Solche Worte muß man sich von dem Schlingel sagen lassen! Eine Tracht Prügel, die sollte ich ihm mit auf die Reise geben! Was aus ihm noch einmal wird, mag der Himmel wissen; ich will mich jetzt nicht weiter aufregen und ärgern, ich darf mir sagen, daß ich das Meinige redlich gethan habe. Sorge Du jetzt, daß er mit dem Schnellzug heute Abend abreisen kann. Ich gehe unterdessen zum Schiffsagenten. Du brauchst nicht viele Umstände zu machen; Kleidungsstücke und Wäsche hat er genug und was er mitnimmt, das wird drüben doch schon in den ersten Tagen verlottert.“

Er nahm Hut und Stock vom Tische und verließ das Zimmer. Der Trotz des Sohnes hatte seinen Entschluß unerschütterlich gemacht.

Draußen im Hausflur sah er sich plötzlich dem Doktor Leitenring gegenüber; der Advokat wünschte einige Worte mit Alfred zu reden.

Bertram Winkel führte den Advokaten in das kleine Zimmer, welches er als Schreibstube benutzte; dann ging er in die Gerberei, um den Neffen zu rufen.

In seinem Arbeitskleid trat Alfred ein — lächelnd bot er dem Freunde die Hand.

„Was bringst Du mir?“ fragte er. „Nimm Platz, der Onkel erlaubt mir schon, daß ich Dir ein halbes Stündchen widme.“

„Ich habe nicht lange Zeit,“ erwiderte der Advokat; „hätte mein Weg mich nicht hier vorbeigeführt, so würde ich vorgezogen haben, Dich zu mir zu zitiren. Wir sind jetzt damit beschäftigt, den Nachlaß Grunewalds zu prüfen und zu ordnen, und nun schickt Dir meine Braut die Papiere zurück, welche Dir so große Sorge gemacht haben. Hier ist Dein Ehrenschein und hier sind auch die Wechsel.“

Alfred zögerte, die Papiere in Empfang zu nehmen.

„Ich habe die Schuld anerkannt,“ erwiderte er, „ich muß sie auch tilgen.“

„Halte das, wie Du willst; Du schuldest der Erbin nur siebenhundert Thaler, denn mehr hast Du nicht empfangen.“

„Das ist freilich wahr, aber —“

„Es ist der ausdrückliche Wille Helene's, daß kein Schuldner mehr zurückzahlen soll, als er empfangen hat.“

„Das finde ich in der Ordnung,“ meinte der Gerber; „natürlich müssen die üblichen Zinsen zur Schuld hinzugerechnet werden.“

„Fünf Prozent pro Jahr,“ erwiderte der Advokat, „ich denke, damit wird ein Jeder einverstanden sein.“

„So werde ich einen neuen Schuldschein für Deine Braut ausstellen“, sagte Alfred; „außerdem aber bitte ich Dich, ihr meinen herzlichsten Dank auszusprechen; sie hat mir eine schwere Last von der Seele genommen.“

„Vielleicht könntest Du jetzt noch Dein Abschiedsgesuch zurückziehen,“ warf der Doktor ein.

„Wenn ich es auch wirklich könnte, würde ich es doch nicht thun. Auf meinem Namen ruht nun einmal ein Makel, und zudem fühle ich mich in meiner neuen Stellung viel wohler. Die Arbeit geht mir leichter von Statten, als ich dachte, und ich sehe nun schon, daß ich nicht nur für meine, sondern auch für die Zukunft meiner Mutter sorge und schaffe.“

„So denke ich auch“, sagte der Gerber, „und es ist mir lieb, daß Du so redest. Es wird ja schon gehen, wenn Du ernstlich willst, und später kannst Du mein Geschäft übernehmen.“

„Darüber wollen wir jetzt noch nicht reden, Georg soll mir keine Vorwürfe machen.“

„Georg verläßt noch heute mein Haus — er soll sich draußen einmal andern Wind um die Nase wehen lassen und den Werth des Geldes schätzen lernen. Ich habe die Hoffnung verloren, daß aus ihm jemals ein ordentlicher Mensch werden wird; erst nach Jahren läßt sich das mit Sicherheit entscheiden.“

„Ich fürchte, daß er draußen untergehen wird,“ sagte Alfred warnend.

„Dann geschiehts besser draußen als hier; die Schande fällt wenigstens nicht auf mich zurück.“

„Er wird behaupten, daß ich ihn aus dem Elternhause verdrängt habe!“

„Wer mich kennt, der glaubts ihm nicht“, erwiderte der Gerber ruhig; „man weiß, daß ich gewohnt bin, den geraden Weg zu gehen und meinen Willen durchzusetzen. Mag er behaupten, was ihm beliebt; was kümmert es uns! Er hat's nicht anders gewollt, und er weiß sehr wohl, wie schmerzlich es mir ist, mich zu diesem Schritt gezwungen zu sehen.“

„Und dieser Schritt steht wohl in Verbindung mit den Aussagen, welche die Brüder Schaller über das bei ihnen gefundene Geld gemacht haben?“ fragte der Doktor.

„Leider, aber ich bitte Sie, lassen Sie diese Sache ruhen; sie wird ohnedies noch oft genug zur Sprache kommen. Ich muß mich empfehlen, um die nöthigen

---

Börsen-Berichte.

Stettin, 5. November. Wetter trübe. Temp. Mitt + 3° R. Barom. 28,5. Wind W.

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko gelb. 202—210, geringer 180—195, weiß. 203—212, per November 211 bez., 212 Gd., per Frühjahr 215,5—214—214,5 bezahlt.

Roggen matter, per 1000 Klgr. loko inl. 205—211 per November 215—213 bez., per November-December 212 bez., per Frühjahr 205—203,5—204 bezahlt.

Gerste per 1000 Klgr. loko Futter- 142—149, Märker 159—164, Oderbr.- 158—162

Hafer per 1000 Klgr. loko 136—152

Erbsen per 1000 Klgr. loko Futter- 175—185, Koch- 187—195.

Mais per 1000 Klgr. 145 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 225—240, per November-December 240 Bf., per April-Mai 254 Bf.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. ohne Faß bei Kleinigk. 55,5 Bf., per November 54 bez., per April-Mai 56,50 bez.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 57,1 bez., per November 56,9 Bf. u. Gd., per November-December 56,5 bez., 56,3 Bf. u. Gd., per Frühjahr 57,7 bez., 57,6 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 K. loko 11,40—11,50 tr. bez.

Termine vom 8. bis 13. November.

In Subhastationssachen:

9. A.-G. Nörenberg. Das den Arbeitsmann Aug. Marquardt'schen Eheleuten geh., in Carlsthal bel. Grundstück.

In Konkurssachen:

10. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Mehlwaarenhändler C. Bandlow, i. F. Chr. Lenz hierselbst. Prüfungs-Termin: Kaufm. Karl J. H. Krey hierselbst.
11. A.-G. Labes. Vergleichs-Termin: Kaufm. Louis Manasse zu Wangerin.
12. A.-G. Stettin. Vergleichs-Termin: Kaufmann Waldemar Müller hierselbst.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 7. November, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Kandidat v. Scheven um 8¾ Uhr.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 10½ Uhr.
Herr Kandidat Koplin um 2 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Schiffmann um 10 Uhr.
Herr Kandidat Thimm um 2 Uhr.
Abends 5 Uhr Jahresfeier des Gustav-Adolf-Vereins: Herr Superintendent Hoffmann aus Frauendorf. Nach der Predigt Versammlung der Mitglieder des Vereins in der Tauf-Kapelle. Bericht-Erstattung. Neuwahl von Vorstandsmitgliedern.
Die Beichte am Sonnabend Abend 7 Uhr hält Herr Prediger Steinmetz.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr. (Militair-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Kandidat Bastian um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann um 9¾ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hübner um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Pauli um 9½ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Luckow um 5 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Kandidat Bettin um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vorm. 9½ und Nachm. 2½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr. (Gedächtniß der Kirchweihe.)
Donnerstag, Abends 8 Uhr Bibelstunde: Herr Prediger Hübner.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Mittwoch Abend 7½ Uhr Bibelstunde: Herr Prediger Mans.

In Züllchow:
Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

Vorbereitungen für die Reise meines Sohnes zu machen. Adieu!"

Doktor Leitenring blickte gedankenvoll dem Gerber nach, der sich eilig entfernte.

„Ein gesunder Kern in einer harten Schale!" sagte er. „Ich glaube, Du bist gut aufgehoben, wenn auch Manches hier Dir nicht gefallen sollte."

„Ich wüßte nicht, was mir mißfallen könnte," erwiderte Alfred, der inzwischen den Schuldschein geschrieben hatte. „Anfangs behagte mir der Ledergeruch nicht, jetzt habe ich mich schon daran gewöhnt."

„Wenn das Alles ist —"

„Ja, das ist Alles! Schwächen und Fehler hat jeder Mensch; kennt man sie, so ist es leicht, die nöthige Rücksicht auf sie zu nehmen. Und wie gesagt: mir gefällt dieses arbeitsvolle Leben; ich möchte es jetzt nicht wieder mit meiner früheren Stellung vertauschen. Wenn das Probejahr abgelaufen ist, hoffe ich, Klara meine Braut nennen zu dürfen, und dann will ich dafür sorgen, daß mein unglücklicher Bruder nach seiner Entlassung ein Asyl bei mir findet."

„Und was sagt Dein Onkel von Wellen zu Deinem Berufswechsel?"

„Ich weiß es nicht, habe auch keine Veranlassung gehabt, ihn danach zu fragen. Er hatte damals kein Verständniß für meine drückende Lage, er darf es mir auch nicht übel nehmen, daß ich auch später nicht seinen Rath eingeholt habe. Die Tante freilich glaubte nach der Verurtheilung Hugos, meiner Mutter eine Unterstützung anbieten zu müssen, wir haben aber ihr Anerbieten zurückgewiesen; seitdem hat kein Verkehr zwischen uns stattgefunden. Ist auf das Kassationsgesuch Hugos noch keine Antwort eingetroffen?"

„So rasch geht das nicht, wir müssen Geduld haben."

„Und die Hoffnungen, von denen Du früher einmal sprachst —"

„Geduld!" sagte der Doktor noch einmal. „In den nächsten Tagen glaube ich bezüglich jener Hoffnungen Weiteres zu erfahren. Der französische Beamte hat mir geschrieben, er werde binnen Kurzem von Wien zurückkehren und noch einmal Rücksprache mit mir nehmen. Vielleicht hat er Entdeckungen gemacht, die für uns werthvoll sind; vielleicht auch bringen meine Vermuthungen ihn auf eine Fährte — ich kann mich Dir gegenüber darüber jetzt noch nicht aussprechen."

„Vermuthungen?" fragte Alfred erwartungsvoll. „Glaubst Du wirklich, meinem Bruder Ehre und Freiheit zurückgeben zu können?"

„Was kann ich glauben? Ich kann eben nur hoffen! Ob und wann aber diese Hoffnungen sich verwirklichen werden, darüber vermag ich gar nichts zu sagen. Und nun muß ich gehen, ich habe schon länger hier verweilt, als ich beabsichtigte."

Damit nahm der Doktor Abschied, und Alfred kehrte in die Gerberei zurück.

20.

Ein schwerer Gang.

Nikolaus Pumpel hätte lieber einen gereizten Stier bei den Hörnern gepackt, als die Rolle des Freiwerbers für seinen Freund bei Hedwig Gärtner gespielt.

Er verschob daher den schweren Gang von einem Tag zum andern.

Ja, gegangen wäre er wohl gerne, wenn er nur gewußt hätte, wie er sein zartes Anliegen fein diplomatisch hätte anbringen sollen! Hierin lag die ganze Schwierigkeit.

In der gewandten Handhabung der Maischstange war ihm wohl Keiner ebenbürtig, jedoch im Vortrag einer Brautwerbung würde es wohl zehnmal bedenklich hapern, das wußte er genau.

Aber er schämte sich, diese Schwäche dem Freund zu gestehen, und griff zu allerlei Vorwänden, um sein Zaudern zu rechtfertigen.

Endlich mußte er doch dem Drängen Rudolfs nachgeben und so ward er denn das Opfer der Freundschaftspflicht.

Heute war Sonntag — der Hüne hatte einen freien Tag.

Seufzend trat Nikolaus Pumpel vor den kleinen Spiegel seines Stübchens, um das borstige Haar und den struppigen Bart zu glätten.

„Aber wie soll ich es nur anfangen, Kleiner?" sagte er, „ich kann doch nicht mit der Thür in's Haus fallen."

„Daran hab ich auch schon gedacht," erwiderte Rudolf, „bring dem Bruder Hedwigs diese Akten, er soll sie kopiren; Du kannst ihm ja sagen, ich hätte Dich geschickt. Du hast dann einen Anknüpfungspunkt —"

„Ich wills versuchen," sagte Pumpel, tief aufathmend, „bleib so lange hier; hoffentlich bring' ich Dir eine gute Antwort!"

Damit ging er hinaus — nun mußte es geschehen, er konnte nicht mehr zurück.

Und doch, als er vor der Thür der Geschwister stand, und die helle Stimme Hedwigs „Herein!" rief, wäre er am liebsten sofort wieder umgekehrt.

(Fortsetzung folgt.)